

their autobiographies in a new socio-political context. It ought to be noted that most of his interview partners were born between 1918 and 1940 and are from Hungary.

In his chapter on non-communists, M. discusses the tendency observable mainly in conservative and Catholic milieus to validate stories of suffering. Such stories simultaneously stress individual and collective victimization, politically and ethnically grounded refusal and the preservation of national traditions in the domestic sphere. He points out that this conception of the past not only seems obsessed with distinguishing private life from public engagement, but often denies the actual level of integration and success of their tellers during communist times (pp. 171-173). He also shows that others managed to develop self-reflexive forms of autobiography through which they questioned the validity of victim identity. Such people tend to belong to groups of dissidents who have become critical of the new anti-communist simplifications and distortions and typically claim that the communist regime never managed to humiliate them.

Besides noting some admittedly rather strange aspects of post-communist political cultures, the book presents a critical overall perspective on recent developments. M. not only shows how political elites instrumentalized the project of reckoning with the past, but also how they have seemed to have no interest in incorporating multiple, clashing perspectives into their versions of communism. The democratic pluralization of memory was alien to the projects of "democratically remolding" collective memories. The polemics of the book reach their height when M. labels new pressures to fit life stories into simple categories of victim or collaborator as totalitarian, seeing the painting of such monochromatic pictures as the dominant way of depicting the recent past in Central-Eastern Europe.

Jena

Ferenc Laczó

**Jüdische Spuren in der Kaschubei.** Ein Reisehandbuch. / Śladami Żydowskimi po Kaszubach. Przewodnik. Hrsg. von Miłoslawa Borzyszkowska-Szewczyk und Christian Pletzing. Meidenbauer. München 2010. 448 S., Abb., Kt. ISBN 978-3-89975-178-9, 978-9-78838-920-0. (€ 26,90.)

In den letzten zwei Dekaden ließ sich beobachten, wie Verdrängtes bzw. Vergessenes in das öffentliche Bewusstsein zurückkehrte. Dank der Tätigkeit von Stiftungen und Kulturgemeinschaften wie z.B. *Borussia* oder *Pogranicza*, um nur die wichtigsten zu nennen, sowie einer Reihe von zivilgesellschaftlichen Initiativen<sup>1</sup> ist die deutsche kulturelle Hinterlassenschaft in den polnischen West- und Nordgebieten seit fast zwei Jahrzehnten kein Tabuthema mehr. Vielmehr wurde dieses oft fremde und als feindlich begriffene Kulturerbe zum unersetzlichen Bestandteil der Identität der heutigen Einwohner. Die jüdische Kulturlandschaft dieser Gebiete konnte hingegen erst in der ersten Dekade des 21. Jh.s in größerem Umfang entdeckt und der Öffentlichkeit präsentiert werden. Zweifelsohne wurde der Prozess, das vergessene jüdische Erbe zurückzuholen, durch den Ausbruch der Jedwabne-Debatte beschleunigt (S. 11). Die Erforschung dieser kulturellen Hinterlassenschaft ging jedoch eher auf wissenschaftliche Initiativen zurück und erreichte somit kaum populärwissenschaftlich interessierte Kreise. Umso wichtiger ist die vorliegende Studie polnischer, kaschubischer, deutscher und israelischer Projektteilnehmer, die nicht nur das materielle Kulturerbe der ehemaligen jüdischen Einwohnerschaft der Kaschubei detailliert darstellt. Den Autoren ging es auch darum, die tiefen Spuren jüdischen Lebens in einer Region, deren Erforschung erhebliche Desiderate aufweist, zu dokumentieren und in Form einer übersichtlichen Publikation einem breiteren Leserkreis zur Verfügung zu stellen. Die

<sup>1</sup> Vgl. z.B. die Aktivitäten des Towarzystwo Przyjaciół Słońska „Unitis Viribus“: <http://www.tps-unitisviribus.org.pl>, oder des Park Drogowskazów i Słupów Milowych Cywilizacji in Witnica (Vietz): <http://www.witnica.pl/?mod=news&cID=323> (eingesehen am 11.05.2011).

Herausgeber greifen zu diesem Zweck auf autobiografische, schriftliche und materielle Quellen zurück, um den Leser über die Vielfalt der kulturellen Verflechtungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen dieses Gebietes zu informieren. Dass die Ergebnisse in Form eines facettenreichen deutsch-polnischen Reisehandbuches vorgelegt wurden, ist alleine schon aufgrund des darin enthaltenen identitätsstiftenden Wissens über den kaschubischen Palimpsest zu begrüßen und verspricht dem Band große Resonanz sowohl unter Wissenschaftlern als auch unter sonstigen an der Kaschubei interessierten Personen.

Die Reise auf jüdischen Spuren eröffnet der Beitrag von Michał Szulc über die Geschichte der Juden in der Kaschubei. Er schildert chronologisch und problemorientiert die politischen und kulturellen Aspekte des polnischen, deutschen und jüdischen Zusammenlebens. Besonders hervorzuheben ist sein Versuch, das Judenbild der Kaschuben und Polen in den letzten zwei Jahrhunderten zu skizzieren, denn es sei eine Tatsache, dass viele dieser „Einstellungen mehr oder weniger auch heute noch in der Gesellschaft bestehen“ (S. 63).

Die Beschreibung der jüdischen materiellen und geistigen Hinterlassenschaft folgt einer geografischen Aufteilung. Mit der nördlichen und mittleren Kaschubei befassen sich Magdalena Abraham-Diefenbach, Eva Dangendorf, Andrzej Hoja, Stefan Zollhauser, Yoav A. Sapir, Rebekka Denz, Katarzyna Kończal, Miłoslawa Borzyszkowska-Szewczyk und Christian Pletzing. Mit dem südlichen Teil setzen sich Borzyszkowska-Szewczyk und Pletzing auseinander. Stets ist der Blick sowohl auf die Städte als auch auf die ländliche Umgebung gerichtet. Roland Borchers, Dangendorf, Hoja, Zollhauser, Denz und Kończal analysieren im dritten geografischen Teil die Dreistadt Gdingen, Danzig und Zoppot. Dieser Beschreibung folgt die Analyse der westlichen Kaschubei von Abraham-Diefenbach, Jenny Gebel, Szulc, Borzyszkowska-Szewczyk und Pletzing. Zum Abschluss stellen Hanna Jurczyk, Anne Kuka und Agnieszka Kilińska einen wichtigen Erinnerungsort, nämlich das Konzentrationslager Stutthof, dar.

Alle Orte werden nach einem identischen Schema präsentiert: Einem geschichtlichen Überblick, der sich hauptsächlich auf den lokalen Rahmen konzentriert, folgt die Spurensuche, also die Analyse von Friedhöfen, Synagogen, Architektur und autobiografischen Zeugnissen. Beide Teile werden durch umfangreiches Bild- und Dokumentenmaterial, die Transkription von Interviews sowie durch Quellen- und Literaturhinweise ergänzt. Das beigefügte Glossar mit den wichtigsten Begriffen, ein Abbildungsnachweis und Informationen zu den Autoren machen das Reisehandbuch noch verständlicher.

Zweifellos verdeutlicht das von diversen Stiftungen und Instituten getragene Projekt „Die Sprache der Steine lesen. Jüdische Spuren in der Kaschubei“, dessen Ergebnisse das Reisehandbuch darstellt, welche Relevanz die Spuren der Juden in der Kaschubei für die Gegenwart immer noch haben. Darüber hinaus trägt es zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion über diese komplexe und multikulturelle Region bei. Es bleibt nur zu wünschen, dass solche Projekte auch für andere Regionen angestoßen werden, wo die jüdischen Spuren seit einigen Jahren vor allem von Regionalforschern neu entdeckt werden.<sup>2</sup> Interessant wäre auch, sie als Ausdruck einer jüdischen, deutschen und polnischen Kulturlandschaft zu betrachten, denn die Sprache einiger Steine ist oft mindestens bilingual.

Augsburg – Poznań

Katarzyna Woniak

<sup>2</sup> Vgl. z.B. ANDRZEJ KIRMIEL: Żydowskie ślady na Środkowym Nadodrzu [Jüdische Spuren im Mittleren Oderraum], in: Nadwarciański Rocznik Historyczno-Archiwalny 14 (2007), S. 139-142.